

Tagungsbericht „Die Ökonomie des Menschen“

Ort: Frankfurt am Main

Veranstaltungsort: Seminarhaus (SH 3.105), Max-Horkheimer-Str. 4, Campus Westend

Veranstalter: Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie Frankfurt /
Manfred Faßler, Gisela Welz, Sebastian Sierra Barra

Datum: 26.-28. Oktober 2015

Webseite: <http://kaee.uni-frankfurt.de/odm>

Konventionelle Wirtschaftsverständnisse, die mit Konzepten von Nationalökonomien arbeiten sowie von der Steuerung und Steuerbarkeit ökonomischer Vorgänge ausgehen, werden durch aktuelle Prozesse wie Globalisierung und Digitalisierung zunehmend herausgefordert. Impetus für die Tagung *Die Ökonomie des Menschen* war deswegen die Frage, ob Diagnosen wie „Ressourcenknappheit“ oder „Finanzkrise“ nicht auf viel längere Prozesse der Menschheitsentwicklung bezogen werden müssten als nur auf die der jüngeren Zeit – seit dem Zweiten Weltkrieg, seit der Ölkrise oder dem Lehman Brothers Crash. Einhergehend mit diesen Überlegungen ergab sich für die OrganisatorInnen der Tagung – Manfred Faßler, Gisela Welz und Sebastian Sierra Barra – die Dringlichkeit der Entwicklung einer explizit anthropologischen Perspektive. Anstatt Ökonomie synonym mit Markt, Finanzen oder Kapitalismus zu betrachten, wird aus dieser Perspektive vorgeschlagen, dass Ökonomie als eine dem Menschen eigene Form der Fremd- und Selbstorganisation begriffen werden sollte. Folglich wurde als Ziel des Symposiums formuliert, langfristige menschheitsgeschichtliche und akute globalisierungsgetriebene Organisation von Ökonomien zueinander in Beziehung zu setzen und sich so der Vergangenheit und Zukunft menschlicher Versorgungsstrategien zu widmen. Nach der Tagung *Digitale Praxen* im Februar 2015 war die Veranstaltung bereits die zweite internationale Konferenz, die vom Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie in diesem Jahr veranstaltet wurde und durch Mittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) sowie durch die Goethe Universität Frankfurt unterstützt wurde.

An den drei Veranstaltungstagen näherten sich internationale ReferentInnen und NachwuchswissenschaftlerInnen so unterschiedlicher Disziplinen wie etwa der Paläoanthropologie, Medienökonomie, Wirtschaftsgeographie, Wirtschaftssoziologie, Philosophie, Wissenschaftsgeschichte, Kulturwissenschaft und der Science and Technology Studies dem Tagungsthema aus vielfältigen Perspektiven. Als wiederkehrende Themen stellten sich im Laufe der Konferenz vor allem der Rückbezug auf die (evolutions-)biologische Entwicklungsgeschichte des Menschen sowie die Diskussion um die „Fiktion Homo Oeconomicus“ heraus.

Die geschäftsführende Direktorin des Instituts Gisela Welz (Frankfurt a.M.) gab in ihren Eröffnungsworten eine kurze fachtheoretische Einordnung in die Thematik. Gleichzeitig formulierte sie auch den Anspruch, durch das Versammeln verschiedener Denk- und Praxiskonzepte von Ökonomie über eine bloße Erweiterung aktueller Globalisierungskritik hinauszugehen und eine Selbstvergewisserung und Selbstprüfung der anthropologisch-ethnologischen Wissenschaften voranzubringen. Professor Manfred Faßler (Frankfurt a.M.) verdeutlichte im Eröffnungspanel „Menschliche Selbstorganisation und Anthro-Ökonomien“ die komplexe Entwicklung von dominierenden, indirekten Ökonomieformen, die für zukünftige (Selbst-)Versorgungsmodelle nicht ausreichen würden. Er zeichnete nach, wie die Sesshaftwerdung Ausgangspunkt sowohl für Chancen als auch für Problematiken der Kooperation zwischen unterschiedlichen Gruppen wurde. Er provozierte mit dem Gedanken, dass das Soziale menschheitsgeschichtlich vielleicht nichts Anderes sei als ein betrügerisches Versprechen, in dem der Ausblick auf mögliche Zukünfte gegenwärtige

Akkumulationen ermögliche. Von diesem Gedanken aus entwickelte er dann die Frage, ob Ökonomie als letzte Utopie der Gegenwart und damit zugleich als aktuellste Variante dieses Betrugs verstanden werden müsse. Weitergehend wurde die Menschwerdung als Expansion in Raum und Zeit diskutiert. Paläoanthropologin Miriam Haidle (Frankfurt a.M.) präsentierte eine für das Tagungsthema relevante These, dass nicht Ressourcenknappheit als Ausgangspunkt der Menschwerdung angenommen werden sollte, sondern Überschüsse. Sie zeigte, dass mit der Entstehung von Werkzeugen nicht nur die körperliche und kognitive Erweiterung menschlicher Kapazitäten einherging, sondern auch organisatorische Probleme auftraten. Dies bekräftigte auch Davor Löffler (Berlin) mit seinem Hinweis darauf, dass der Mensch mittels Werkzeugen nicht nur räumlich, sondern auch in die Zeit expandiert sei und mit dem digitalen Zeitalter eine bisher nicht gekannte Zeittiefe erreichte, die folglich einen enormen Abstraktionsgrad abverlange. Der erste Abendvortrag der Tagung fasste den historischen Bezug unter einem Apell der Wichtigkeit der *long durée* zusammen. Professor Günter Dux (Freiburg i.Brs.) referierte in seiner Keynote-Rede, dass über die Konstruktion künstlicher Bewirtschaftungs- und Versorgungsweisen ein nicht mehr aufzulösendes Spannungsverhältnis zwischen natürlichen und kulturellen Bewirtschaftungs- und Versorgungsweisen geschaffen wurde, das die Bildung von Machtverhältnissen ermöglichte.

Anknüpfend an die Diskussionen des Vortages widmeten sich die drei Redner des zweiten Tagungstages im ersten Teil – *Globalisierung und digitaler Kapitalismus* – temporalen und räumlichen Verhältnissen speziell in digitalen Ökonomieformen. Wie der Kultur-, Medien- und Sozialwissenschaftler Andreas Wittel (Nottingham) vorstellte, sei eine der Besonderheiten digitaler Ökonomien, dass Daten und Information tendenziell in unendlicher Form zur Verfügung stünden und somit das Thema der künstlichen Verknappung als ebenso künstliche Ungleichheit zentral werden lassen. Die Beziehung von Freiheit, Schuld, Überschuss und Knappheit sind als Ungleichheitskomponenten verstärkt zu betrachten. Mit empirischen Ergebnissen illustrierten die nächsten Referentinnen die Thematik. Die Kulturanthropologin Asta Vonderau (Stockholm) bezeichnete digitale Ökonomien als weder immateriell noch schwerelos. Am Beispiel eines Rechenzentrums im Norden Schwedens zeigte sie, dass Wirtschaftsstandorte, Klima und Big Data nicht losgelöst voneinander diskutiert werden können. Mit ihrer Forschung über Geldströme zwischen türkischen Communities in Österreich und der Türkei lieferte die Kunsthistorikerin, Anglistin und Ethnologin Silke Meyer (Innsbruck) einen weiteren forschungspraktischen Input. Ihrem Beitrag zufolge seien Remittance-Zahlungen Ausdruck einer postmigrantischen Gesellschaftsformation, da die „Migration des Geldes“ einen dritten Raum öffne, der weder nationalen, ethnischen noch klassisch ökonomischen Mustern folge, sondern plural vernetzte heterogene Akteure aufweise.

Im zweiten Panel *Economies in the Making* setzten sich die TeilnehmerInnen mit der Frage auseinander, ob ökonomische Rationalität und Tauschverhalten als biologische Konstanten ermittelt werden könnten. Die beiden ersten Referenten rückten die Bedeutung von wirtschaftswissenschaftlichen Erklärungsansätzen und ökonomischer Rationalität in den Mittelpunkt. So warf der Architekt Michael Shamiyeh (Linz) die Frage auf, wie Kreativität, Innovation und Management in Zukunft gedacht werden müssen. Dies sei deshalb dringlich, weil bis heute unklar sei, mit welchen Methoden man zentrale Eigenschaften zukünftiger Geschäftsmodelle überhaupt entwickeln könne. Paul Murschetz (Klagenfurt) verhandelte aus medienökonomischer Perspektive die Figur des Homo Oeconomicus unter spieltheoretischen Rahmenbedingungen. Er zeigte, dass Überlegungen aktueller ökonomischer Modelle die klassischen Grundannahmen dieser Figur widerlegen. Der Kultur-

anthropologe Sebastian Sierra Barra (Berlin) beschloss das Panel mit Überlegungen zur Erschließung neuer Lebens- und Bewirtschaftungsräume. Ihm ging es um die Frage, wie Bewirtschaftung im „Niemandland“ zwischen Lebendigem und Nichtlebendigem gedacht werden müsse, wenn als Medium des Überschusses Informationen definiert werden.

Als Keynote-Redner führte der Wirtschaftswissenschaftler Walter Ötsch (Linz) die angerissene Thematik in seinem Abendvortrag unter dem Überthema *Wirtschaft und Gerechtigkeit* aus. Er eröffnete mit der Kritik, dass sich innerhalb der Wirtschaftswissenschaften bisher noch kein Cultural Turn vollzogen hätte. Damit fehle die notwendige kulturhistorische Perspektive auf den eigenen Gegenstand, seien es nun das Menschenbild oder die mit ihm verbundenen handlungstheoretischen Annahmen. Nur so sei zu erklären, dass die große Rolle der Moral, die sich insbesondere bei Adam Smith finde, in keiner Weise relevante Diskussionen in der allgemeinen Ökonomik hervorgebracht habe. Ohne diesen Einbezug sei es dann erst möglich, naturgesetzliche Annahmen zu formulieren, die das rationale Handeln bestimmten. Die Objektivierung des Menschen als rationales und nutzenmaximierendes Wesen sei folglich Ergebnis dieser künstlichen Trennung von moralischen und innerweltlichen Perspektiven.

Der dritte und letzte Veranstaltungstag widmete sich ökonomischen Instrumenten und den mit ihnen verbundenen Techno-Logiken. Die Wirtschaftssoziologin Susanne Bauer (Frankfurt a.M.) veranschaulichte am Beispiel der klassischen Vier-Felder-Matrix die Beteiligung von analytischen Messverfahren an der Konstruktion von Wirklichkeiten im Feld der Epidemiologie. Die Matrix als Instrument präfiguriere und strukturiere Wahrnehmungsweisen, indem die Zuweisung von Phänomenen zu einem der vier Felder bereits vorentschieden worden sei. Hanno Pahl (Luzern) konzentrierte sich in seinem Vortrag auf die Anfänge einer makroökonomischen Wissenschaftsperspektive in den Jahren zwischen 1940 bis 1960. Er zeigte, dass die Durchsetzung bestimmter Vorstellungen von Volkswirtschaften in dieser Zeit Ergebnis wissenschaftlicher Auseinandersetzungen und Neupositionierungen war, die retrospektiv Vorstellungen homogener und linearer Wissensformationen in der Ökonomik nicht erlaubten. Aus soziologischer Perspektive griff Andreas Langenohl (Gießen) mit seinem Beitrag über Temporalitäten in der Ökonomik die Frage der Konstruktion wirtschaftlicher Grundannahmen weiter ausgreifend auf. So diskutierte er den Unterschied zwischen vormoderner und moderner Gesellschaft und suchte nach Möglichkeiten, den Zeitpunkt einer kapitalistischen Eigendynamik genauer zu bestimmen. Dieser sei insbesondere in der Zeitvergessenheit ökonomischer Modelle zu suchen, wie sie vor allem im 20. Jahrhundert formuliert wurden. Damit markierte er noch einmal den Bedarf einer Reformulierung ökonomischer Theoriebildung über moderne Ansätze hinaus.

Der zu Beginn formulierte Grundgedanke des Symposiums, Ökonomien aus anthropologischer Perspektive als komplexe Entwicklungsverläufe menschlicher Bewirtschaftung zu untersuchen, fand sich über die Dauer der Veranstaltung hinweg sowie abermals in der Abschlussdiskussion aufgegriffen und rege diskutiert, führte jedoch nicht unmittelbar zur Entwicklung neuer Forschungsansätze oder Denkformen von Ökonomien. Die Einzelvorträge und anschließenden Diskussionen bekräftigten, dass menschliche Organisationsformen weiter rückblickend als bis zum kapitalistischen Wandel der Moderne betrachtet werden müssten, um Erklärungsansätze für heutige Formen von Ökonomien zu entwerfen. Einen Schwerpunkt bildeten Überlegungen über den Anteil biologischer Disposition im Bereich des menschlichen Tauschverhaltens und ökonomiebezogener Rationalitätsformen. Die biologische Komponente des „gewinnmaximierenden Individuums“ durch soziobiologische Überlegungen der Ko-Evolution und deren Fragen nach Gehirnentwicklung und menschlicher Selbstreflexion näher zu betrachten wurde hierbei als vielversprechend

benannt. Weiterhin überwog die Rekonstruktion und kritische Kommentierung klassischer wie moderner ökonomischer Theorien sowie deren Etablierung als Referenzgröße in der Erklärung menschlicher Organisationsformen die Tagungsdiskussionen, was die Ausformung alternativer Konzepte etwas in den Hintergrund treten ließ. Wurden folglich auch keine konkreteren Ansätze zur Erforschung menschlicher Selbstorganisation formuliert, räumten die TeilnehmerInnen im Rahmen der Abschlussdiskussion dennoch der Frage nach methodologischen Konsequenzen und Herausforderungen Raum ein. Fragen zum Stellenwert und den Möglichkeiten von Empirie und ethnographischem Schreiben sowie deren Einbindung bei Forschungsvorhaben zu Ökonomien beschäftigten die Runde. Schließlich betonten die TeilnehmerInnen die Wichtigkeit der während der Tagung angesprochenen Themen im Allgemeinen sowie auch insbesondere für die Inhalte der vor Ort versammelten Fachdisziplinen. Das produktive Potential des interdisziplinären Austausches wurde hervorgehoben und die Intensivierung der Themenbereiche in zukünftigen Dialogen vereinbart.

Gisela Welz, Sebastian Sierra Barra, Marlen Heislitz

Konferenzübersicht

Montag, 26. Oktober 2015

Gisela Welz, Frankfurt am Main: Eröffnung

Menschliche Selbstorganisation und Anthro-Ökonomien

Manfred Faßler, Frankfurt am Main: Die Ökonomie des Menschen

(leider abgesagt: Franz Wuketits, Wien: Die Ökonomie der Natur und die Natur der Ökonomie)

Miriam Haidle, Frankfurt am Main: Was kostet die Welt? Zur Ko-Evolution von kognitiven, technologischen, medialen und ökonomischen Fähigkeiten des Menschen

Davor Löffler, Berlin: Outward frontier inwards. Ökonomie als Medium der Ausdehnung funktionaler Relationen in zivilisatorischen Hyperflexibilitätsstrukturen

Keynote: Instabile Welten

Günter Dux, Freiburg i.Brsg.: Die Logik der ökonomischen Entwicklung. Anthropologie der Ökonomie

Dienstag, 27. Oktober 2015

Globalisierung und digitaler Kapitalismus

Andreas Wittel, Nottingham: Gabe und Schuld im digitalen commons

Asta Vonderau, Stockholm: Die Cloud: Ökonomie des Kühlens

Silke Meyer, Innsbruck: Follow the money. Remittance-Zahlungen als soziale Praxis

Economies in the Making

Michael Shamiyeh, Linz: Managing from the Future: Hin zu einem von der Zukunft her geleiteten Business Modelling Prozess

Paul Murschetz, Klagenfurt: Der Homo Oeconomicus und die Medienökonomie. Abschied von einem Menschenbild?

Sebastian Sierra Barra, Berlin: Überschusszonen in Gebieten des Mangels. Zum spannungsgeladenen Spiel mit Ungleichgewichten

Keynote: Wirtschaft und Gerechtigkeit

Walter Ötsch, Linz: Moralität und Bewusstsein in der Theoriegeschichte der Ökonomie

Mittwoch, 28. Oktober 2015

Techno-Logiken und die Geschichte der Ökonomik

Susanne Bauer, Frankfurt am Main: Rechenwege zwischen Epidemiologie und Ökonomie: Wie Risikoschätzungen Wirklichkeit ordnen

(leider abgesagt: Anna Echterhölter, Berlin: Export der Menge. Metrische Kolonialisierung als Bewirtschaftung (um 1890))

Hanno Pahl, Luzern: Wirtschaft als Modellkorrelat: Zu Stabilisierung und Verengung des ökonomischen Objektbereichs im Zuge der neoklassischen Synthese (1940 – 1960)

Andreas Langenohl, Gießen: Soziologische longue durée und Differenzierungstheorie: ein Patenkind der Ökonomik?

Abschlussdiskussion